

Paul Ricoeur Wege der Anerkennung

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2394

Paul Ricœurs letztes großes Buch ist sein philosophisches Vermächtnis. Der bedeutende französische Philosoph nimmt hier die Fäden seines eindrucksvollen Werks auf und führt sie zusammen: die besondere Erfahrung seiner selbst als anderen, die Frage der Identität, die Bedeutung des Dialogs und des wechselseitigen Austauschs. Glanzstück des Buches sind jedoch seine Überlegungen zu einer Theorie der Anerkennung, die er in drei Schritten – Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein – bestimmt. Wir können nur etwas erkennen und anerkennen, so Ricœur, wenn wir selbst erkannt und anerkannt werden.

Paul Ricœur (1913–2005) lehrte Philosophie u. a. an der Sorbonne. Er erhielt zahlreiche Preise, darunter den Karl-Jaspers-Preis, den Balzan-Preis und den Kyoto-Preis. Im Suhrkamp Verlag liegt vor: *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud* (stw 76).

Paul Ricœur
Wege der Anerkennung

Erkennen, Wiedererkennen,
Anerkanntsein

Aus dem Französischen
von Ulrike Bokelmann und
Barbara Heber-Schärer

Suhrkamp

IWM-Vorlesungen zu den Wissenschaften vom Menschen

Das Institut für die Wissenschaft vom Menschen (IWM)
ist ein unabhängiges internationales Institute for Advanced Study
mit Sitz in Wien.



Dieses Buch ist erstmals 2006 erschienen im Rahmen
des Förderprogramms des französischen Außenministeriums,
vertreten durch die französische Botschaft in Berlin.

Cet ouvrage, été publié pour la première fois en 2006
dans le cadre du programme de participation à la publication, bénéficie
du soutien du Ministère des Affaires Etrangères, représenté par
le Service culturel de l'Ambassade de France à Berlin.

Erste Auflage 2022

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2394

© der deutschsprachigen Ausgabe: 2006, Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Deutsche Erstausgabe: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

© Institut für die Wissenschaft vom Menschen (IWM), Wien

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung

des Werks für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29994-4

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort der Übersetzerinnen	9
Vorbemerkung	15
Einführung	19

Erste Abhandlung *Reconnaissance als Identifizieren*

I. Descartes: »Das Wahre vom Falschen unterscheiden«	49
II. Kant: Verknüpfen unter der Bedingung der Zeit . . .	59
1. . . . unter der Bedingung der Zeit	62
2. Verbinden	65
III. Der Untergang der Vorstellung	80
IV. Die <i>reconnaissance</i> auf dem Prüfstein des Nicht(wieder)erkennbaren	87

Zweite Abhandlung *Sich selbst erkennen*

I. Der griechische Fundus: Das Handeln und der Handelnde	97
1. Odysseus gibt sich zu erkennen	101
2. Ödipus auf Kolonos widerruft	105
3. Aristoteles: die Entscheidung	109
II. Eine Phänomenologie des fähigen Menschen	120
1. Sagen können	125
2. Ich kann tun	128
3. Erzählen und sich erzählen können	132
4. Die Zurechenbarkeit/Imputabilität	138
III. Erinnerung und Versprechen	144
1. Woran erinnere ich mich?	145
2. Die Erinnerung/Anamnese	148
3. Wer erinnert sich?	153

4. Der Bergsonsche Moment: das Wiedererkennen der Bilder	160
5. Das Versprechen	164
IV. Gesellschaftliche Fähigkeiten und Praktiken	174
1. Gesellschaftliche Praktiken und kollektive Vorstellungen	175
2. <i>Reconnaissance</i> und kollektive Identitäten	179
3. Fähigkeiten und Befähigungen	182

Dritte Abhandlung

Die wechselseitige Anerkennung

I. Von der Asymmetrie zur Gegenseitigkeit	196
II. Hobbes' Herausforderung	206
III. Hegel in Jena: <i>Anerkennung</i>	218
1. »Subjektiver Geist«	229
2. »Wirklicher Geist«	231
3. »Konstitution«	232
IV. Aktualisierungen von Hegels Jenaer Argumentation	234
1. Der Kampf um Anerkennung und die Liebe	236
2. Der Kampf um Anerkennung auf der Ebene des Rechts	246
3. Das dritte Modell der wechselseitigen Anerken- nung: Die gesellschaftliche Wertschätzung	253
3.1. Die Ordnungen der Anerkennung	254
3.2. Die Ökonomien der Größe	257
3.3. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung	267
V. Der Kampf um Anerkennung und die Friedenszustände	274
1. Ein Friedenszustand: Agape	275
2. Die Paradoxien von Gabe und Gegengabe und die Logik der Gegenseitigkeit	282
3. Gabentausch und wechselseitige Anerkennung	290

Schluß: <i>Ein Weg</i>	307
Literaturverzeichnis	327
Namenregister	333

Vorwort der Übersetzerinnen

Diese letzte größere philosophische Untersuchung Paul Ricœurs gilt der Anerkennung. Gleichwohl muß sich der Leser bis zur dritten Abhandlung gedulden, bis dieser Begriff explizit im Zentrum der Untersuchung steht.

Denn »Anerkennung« ist im Französischen nur eine unter vielen Bedeutungen des Wortes *reconnaissance*. Und so beginnt Ricœur seine Untersuchung in der Einführung mit einer semantischen Analyse dieses Wortes anhand zweier Wörterbücher, des *Littré* und des *Grand Robert*, die insgesamt 23 Bedeutungen belegen,* deren hier wichtigste im Untertitel des Buches aufgezählt sind. Auch wenn Ricœur die semantische Analyse sorgfältig von der philosophischen Fragestellung unterscheidet, liefert sie doch Struktur und Rückgrat der folgenden Untersuchung.

Ricœur macht drei »Bedeutungsherde« aus, die dem Auftauchen von drei philosophischen Fragestellungen entsprechen: 1. das Identifizieren (bzw. die unsicher gewordene Erkenntnis) mit Descartes und Kant, 2. das Wiedererkennen der Erinnerungsbilder bei Bergson – bzw. die Frage nach der Kontinuität des Selbst, also das Problem der Identität – und 3. die wechselseitige Anerkennung, die bei Hegel an die Stelle von Hobbes' Kampf aller gegen alle tritt.

Für die Übersetzung stellten sich nun zwei Probleme: zum einen, zwischen *connaissance*, dem klassischen Wort für Erkenntnis im Französischen, und *reconnaissance* in der Bedeutung »Erkennen« zu unterscheiden. Da es im Deutschen nur den einen Begriff »Erkenntnis« gibt, haben wir für diese Bedeutung des Wor-

* Zweisprachige Wörterbücher wie etwa der *Larousse*, der sich im übrigen eng an den *Grand Robert* hält, geben nur einen Teil davon wieder: »(Wieder)erkennung, Erkennen, [...] / Jur.: Anerkennung; (Zu)geständnis«, verschiedene Spezialbedeutungen in Zusammensetzungen wie »signe de reconnaissance«, Erkennungszeichen, als dritte wird »Dankbarkeit, Erkenntlichkeit« genannt und schließlich als vierte »Besichtigung, Untersuchung« und militärische Spezialverwendungen, in denen das Wort »Aufklärung«, »Erkundung« bedeutet.

tes *reconnaissance* die substantivierte Verbform Erkennen gewählt, um es vom üblichen Erkenntnisbegriff abzusetzen. Das zweite und größere Problem war, wie das französische Wort, das im Deutschen in verschiedene Begriffe zerfällt, vor allem in der Einführung in seiner ganzen Polysemie wiederzugeben ist: man hätte es mit der Formel »(An/Wieder-)Erkennen« versuchen können, womit jedoch der Anschein erweckt würde, daß damit das ganze Bedeutungsspektrum der Vokabel *reconnaissance* abgedeckt sei, was keineswegs der Fall ist; zudem hätte es zu Formulierungen geführt wie »das (Wieder-/An-)Erkennen als Anerkennung« u. ä. Wir haben uns deshalb dafür entschieden, das französische Wort »reconnaissance« bzw. die Verbform »reconnaître« zunächst stehenzulassen, bis es in einer jeweils spezifischen Verwendung übersetzbar wird. Dies keineswegs, um es mit einer besonderen Aura zu umgeben oder emphatisch aufzuladen, was zudem gegen Ricœurs Intentionen verstieße, der den Begriff ja gerade im Gegenteil mit kritischen Intentionen untersucht, auseinanderlegt und erklärt.

Wir glauben zudem, auch dem nicht französischkundigen Leser die anfängliche Irritation durch den nicht sogleich übersetzten französischen Begriff zumuten zu können, der im Lauf der Untersuchung in seinen verschiedenen Bedeutungen natürlich übersetzt und ausführlich erklärt wird. Er könnte es sogar als Chance begreifen, an diesem Beispiel selbst den Prozeß eines sozusagen verzögerten Erkennens, Verstehens mitzuerleben oder nachzuvollziehen, das im Zentrum der ersten Abhandlung steht, und das anfängliche Befremden könnte helfen, sich des ganzen Bedeutungsreichtums, der auch in dem deutschen Wort »Anerkennung« steckt – man muß nur in Synonymwörterbüchern nachschlagen, um darauf zu stoßen –, (wieder) bewußt zu werden. Dafür plädiert auch Ricœur selbst:

»Zwar mag die Bitte um Anerkennung bei der Lektüre als teleologischer Pol der Kette philosophischer Verwendungen des Substantivs *reconnaissance* und des Verbs *reconnaître* erscheinen, doch die teleologische Anziehungskraft entfaltet ihre Wirkung

im philosophischen Diskurs nur in dem Maße, als ihr zugleich durch die Bemühung widerstanden wird, der in den drei Abhandlungen entfalteten geregelten Polysemie des Wortes *reconnaissance* ihre größtmögliche Spannweite zu geben. Das anfängliche Staunen weicht nach und nach einer Art Bewunderung für die Differenzierungsmacht, die in der Sprache am Werk ist – entgegen der Eindeutigkeitserwartung, die das tiefste Motiv der *Kunst des Benennens* ist.«

Wir hatten das Glück, eine Reihe von Fragen an den Text noch mit Paul Ricœur persönlich, bzw. vermittelt über Frau Catherine Goldenstein, der wir an dieser Stelle ausdrücklich danken möchten, klären zu können. Daraus erklären sich die Differenzen zum Original.

Wir möchten an dieser Stelle auch Herrn Udo Richter für seine aufmerksame und sachkundige Durchsicht der Übersetzung als Altphilologe und Kenner der Philosophiegeschichte danken. Die Diskussion mit ihm war uns eine große Hilfe.

Ulrike Bokelmann dankt dem Literarischen Kolloquium Berlin für die Unterstützung im Rahmen der Übersetzerwerkstatt 2005.

Barbara Heber-Schärer, Ulrike Bokelmann

Die im Original deutschen Begriffe sind kursiv gesetzt und mit * versehen. Fremdsprachige Begriffe sind kursiviert. Hervorhebungen sind, wenn nicht anders vermerkt, immer im jeweiligen Original.

Für Jörn Rüsen

Vorbemerkung

Diese der Anerkennung gewidmete Untersuchung ist aus drei Vorträgen hervorgegangen, die ich am »Institut für die Wissenschaften vom Menschen« in Wien und in einer ausführlicheren Version im Husserl-Archiv in Freiburg gehalten habe. Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete und erweiterte Fassung dieser Vorträge.

Zu der Untersuchung angeregt hat mich ein Gefühl der Verblüffung angesichts des semantischen Status des Wortes *reconnaissance*¹ im philosophischen Diskurs. Tatsache ist, daß es keine Theorie der *reconnaissance* gibt, die diesen Namen verdiente, nicht so jedenfalls, wie es eine, sogar mehrere Theorien der Erkenntnis [*connaissance*] gibt. Diese erstaunliche Lücke steht im Widerspruch zu der Kohärenz, die es möglich macht, daß das Wort *reconnaissance* im Wörterbuch als eine einzige lexikalische Einheit erscheint – trotz der Vielfalt an Bedeutungen, die es in ein und derselben natürlichen Sprache, dem Französischen, umfaßt.

Anlaß für die erwähnte Verblüffung ist also der Gegensatz zwischen dem allem Anschein nach zufälligen, weit verstreuten Auftreten des Wortes im philosophischen Diskurs auf der einen und der geregelten Polysemie, die aus der Arbeit des Lexikographen hervorgeht, auf der anderen Seite. Die anfängliche Verunsicherung steigert sich noch, wenn man die philosophischen Bedeutungen des Wortes *reconnaissance* in der Geschichte der philosophischen Ideen miteinander vergleicht. Es sieht ganz so aus, als hätte die Heterogenität der Denkereignisse, die zum Auftauchen neuer philosophischer Problemstellungen führten, vor allem die Wirkung gehabt, die potentiell philosophischen Bedeutungen zu zerstreuen und das Wort in die Nähe bloßer Homonymie zu rücken.

Diese Untersuchung ist aus dem gewagten Vorsatz hervorge-

1 Zur Beibehaltung des französischen Terminus *reconnaissance* bzw. *reconnaître* an bestimmten Stellen vgl. unser Vorwort. – A.d. Ü.

gangen, für das verstreute Auftreten des Begriffs in der Philosophie die Kohärenz einer geregelten Polysemie zu finden, die derjenigen auf der lexikalischen Ebene ebenbürtig wäre. In der Einführung werden die Arbeitshypothesen dargelegt, auf denen die Argumentation des Buches aufbaut, das heißt die Dynamik, die zunächst zur Einstufung des Erkennens als Identifizieren führt, von da zum Übergang von der Identifikation von etwas im allgemeinen zum Erkennen spezifischer, durch Selbstheit gekennzeichneter Wesenheiten durch diese selbst, dann von der *reconnaissance de soi*, dem Sich-Erkennen, zur *reconnaissance mutuelle*, der wechselseitigen Anerkennung, bis hin zur letzten Gleichung von *reconnaissance* und Dankbarkeit, die in kaum einer anderen Sprache als dem Französischen vorkommt.

Kurz gesagt, besteht die Dynamik, die die Untersuchung vorantreibt, im Umschlag des Verbs *reconnaître* auf der grammatikalischen Ebene von der Verwendung im Aktiv zu der im Passiv: aktiv erkenne ich etwas, Personen, mich selbst, aber ich selbst bitte darum, von anderen (an)erkannt zu werden.

Noch ein abschließendes Wort zu dieser Argumentation: Zwar mag die Bitte um Anerkennung bei der Lektüre als teleologischer Pol der Kette philosophischer Verwendungen des Substantivs *reconnaissance* und des Verbs *reconnaître* erscheinen, doch die teleologische Anziehungskraft entfaltet ihre Wirkung im philosophischen Diskurs nur in dem Maße, als ihr zugleich durch die Bemühung widerstanden wird, der in den drei Abhandlungen entfalteten geregelten Polysemie des Wortes ihre größtmögliche Spannweite zu geben. Das anfängliche Staunen weicht nach und nach einer Art Bewunderung für die Differenzierungsmacht, die in der Sprache am Werk ist – entgegen der Eindeutigkeitserwartung, die das tiefste Motiv der *Kunst des Benennens* ist.

Die Gleichung schließlich zwischen *reconnaissance* und Dankbarkeit, die das Französische, wie gesagt, in Ehren hält, wirkt um so großartiger gerade durch den Verzögerungseffekt, den die Entscheidung mit sich bringt, die Untersuchung mit dem Identifizieren von etwas im allgemeinen zu beginnen. So erhält die

Frage der Identität von Anfang an eine wichtige Rolle im Diskurs der *reconnaissance*; und sie wird sie durch die Verwandlungen hindurch, von denen noch zu reden ist, bis zum Ende behalten. Verlange ich nicht in meiner ureigensten Identität danach, (an)erkannt zu werden? Und wird mir zufällig einmal dieses Glück zuteil, richtet sich mein Dank dann nicht an jene, die auf die eine oder andere Art mich erkannten, als sie meine Identität anerkannten?

Ist nun das Vorhaben eingelöst, das dieser Untersuchung zugrunde liegt, nämlich einen kohärenten philosophischen Diskurs über die *reconnaissance* vorzulegen, der dann der Diskurs der Anerkennung wäre?

Wenn ich diesem Buch nicht den Titel »Theorie«, sondern »Weg« gebe, so um das Fortbestehen des anfänglichen Staunens zu unterstreichen, das mich zu dieser Untersuchung getrieben hat und das auch von der Überzeugung nicht beseitigt worden ist, eine geregelte Polysemie konstruiert zu haben – auf halbem Weg zwischen Homonymie und Eindeutigkeit.

Einführung

Es muß wohl einen Grund geben, daß noch kein ernstzunehmendes philosophisches Werk unter dem Titel *La reconnaissance* erschienen ist. Sollte es daran liegen, daß wir es mit einem scheinbaren Begriff zu tun haben, der einen Autor auf der Suche nach Neuem in die Falle eines wahren Schein-Themas lockt? Und doch kehrt das Wort in all meinen Lektüren beharrlich wieder, bald als Teufel an ungelegener Stelle, bald willkommen, erwartet sogar am rechten Ort.

Hier bietet sich die Hilfe der Wörterbücher an. Als guter Schüler der britischen Schule der Sprachphilosophie habe ich mir die Mühe gemacht, die Bedeutungen je nach dem spezifischen Kontext ihrer Verwendung in der allgemeinen Sprache durchzubuchstabieren. Und diese Arbeit mit dem Daumen, Seite für Seite, bei der ein Wort ein anderes erklärt und ein Synonym ein Antonym heraufbeschwört, hat zu einer ersten Klassifizierung ermächtigt, der nach dem Lexikon der allgemeinen Sprache.

Sollte ich der erste sein, der so im Lexikon blättert? Schon vor mir hat die große deutsche Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts philologische Untersuchungen in die Ausarbeitung ihrer Leitbegriffe einbezogen. Und lange vor uns allen haben die Denker der griechischen Klassik, allen voran der gute Lehrer Aristoteles, als versierte Lexikographen das große Buch der Sitten durchforstet und den Durchbruch treffender Vokabeln bei Dichtern und Rednern vermerkt, bevor sich das Relief dieser neuen Prägungen im Gebrauch abgeschliffen hatte.

Die Konsultation von Lexika ist der Untersuchung von Bedeutungen auf den großen philosophischen Baustellen also durchaus nicht fremd, aber in meiner Untersuchung nimmt sie doch einen ungewöhnlichen Raum ein, und zwar wegen der lückenhaften Semantik, die den forschenden Philosophen zu Beginn seiner Untersuchung überrascht. Es sieht ganz so aus, als hätte das Wort Anerkennung eine lexikalische Beständigkeit, die